

LES PARLEMENTAIRES: EINE KORPUS-BASIERTE ANALYSE DER VERWENDUNG VON *MOTS ÉPICÈNES* IN QUEBEC

HANNAH ADAMETZ

Abstract.

In den letzten Jahrzehnten wird die Diskussion rund um geschlechtergerechte Sprache immer intensiver geführt. Im frankophonen Raum befürworten viele eine Abkehr vom generischen Maskulinum zugunsten einer verstärkten Verwendung von *mots épiciènes*, welche männliche und weibliche Bezugspersonen ohne Formvariation gleichermaßen bezeichnen (Schnitzer 2021). Besonders in Québec wird die Feminisierung der Sprache schon lange diskutiert, wodurch es zu einer breiteren gesellschaftlichen Akzeptanz dieser Sprachreformen kommt (Elmiger & Tunger 2014: 57). Ebenso gibt es für kanadisches Französisch detaillierte Leitfäden für deren Anwendung (Elmiger & Tunger 2014: 54). Doch werden die Vorgaben tatsächlich in der Alltagssprache verwendet und führt eine Akzeptanz zu einer aktiven Verwendung? Die folgende Studie soll klären, in welchem Ausmaß die Richtlinien zu *mots épiciènes* für PolitikerInnen in Zeitungen berücksichtigt werden. Dafür wird eine Korpusanalyse franko-kanadischer Zeitungen anhand der Vorgaben des *Office québécois de la langue française* durchgeführt. Teilweise werden auch geschlechtsneutrale Formen mit gegenderten koexistieren.

► [Inhaltsverzeichnis dieser Ausgabe](#)

2025 | Vol. 10

Le français inclusif:

Sur les dimensions morpho-syntaxiques et sociolinguistiques du langage inclusif

Seite 7-17

vistazo.

LES PARLEMENTAIRES: EINE KORPUS-BASIERTE ANALYSE DER VERWENDUNG VON MOTS ÉPICÈNES IN QUEBEC

HANNAH ADAMETZ

1. Einleitung

In den letzten Jahrzehnten wird die Diskussion rund um geschlechtergerechte Sprache immer intensiver geführt. Auch in Frankreich ist dieser Diskurs mittlerweile angekommen. Viele befürworten eine verstärkte Verwendung der sogenannten *langage inclusif*. Diese besteht aus unterschiedlichsten Strategien, wie man Sprache, konkret das Französische, geschlechtergerechter und inklusiver machen kann (Brunet 2022). Eine Möglichkeit bilden sogenannte *mots épiciènes* – geschlechtsneutrale Bezeichnungen –, welche sowohl männliche als auch weibliche Bezugspersonen ohne Formvariation gleichermaßen bezeichnen (Schnitzer 2021). In einigen Teilen der Frankophonie ist der Diskurs über eine Anpassung der Sprache hinsichtlich Geschlechtergerechtigkeit schon viel länger präsent. Besonders in Quebec wird sich schon lange mit der Feminisierung der Sprache befasst. Dadurch herrscht dort allgemein eine breitere gesellschaftliche Akzeptanz dieser Sprachreformen (Elmiger & Tunger 2014: 57). Ebenso gibt es für kanadisches Französisch detaillierte Leitfäden, wie die *langage inclusif* anzuwenden ist (Elmiger & Tunger 2014: 54). Doch werden die Vorgaben tatsächlich in der Alltagssprache verwendet und führt eine Akzeptanz gleichzeitig zu einer aktiven Verwendung? In der folgenden Studie soll die Frage beantwortet werden, in welchem Ausmaß die Richtlinien der ka-

nadischen Regierung bezüglich *mots épiciènes* für PolitikerInnen in Zeitungen berücksichtigt werden. Zu diesem Zweck wurde eine Korpusanalyse mit 40 Artikeln dreier franko-kanadischer Zeitungen anhand der *Liste de termes épiciènes ou neutres des Office québécois de la langue française* gemacht.

Basierend auf der Literatur und vorangegangenen Studien, auf welche im Folgenden genauer eingegangen wird, wird die Hypothese aufgestellt, dass geschlechtergerechte Sprache durchaus in Verwendung ist, doch diese die traditionellen Sprachformen nicht zur Gänze ersetzt hat. Anzunehmen ist, dass nicht alle *mots épiciènes* der Liste der Regierung sich durchgesetzt haben werden. Teilweise werden auch geschlechtsneutrale Formen mit genderten koexistieren. Da bei der Untersuchung mit Zeitungsartikeln gearbeitet wird, handelt es sich um eher formale Texte, die vermutlich mehrfach überarbeitet wurden, um passende Formulierungen zu verwenden und um unter anderem „politisch korrekt“ zu bleiben.

Dennoch könnte anhand dieser Ergebnisse abgeleitet werden, welche Formen häufig verwendet werden und welche widerstandsfähiger gegenüber Veränderungen sind. Somit könnten in Zukunft Formen und Strategien abgeleitet werden, die eine stärkere Akzeptanz und zunehmende Verwendung der geschlechtergerechten Sprache in möglichst vielen Ländern und Bevölkerungsschichten garantieren.

2. Langage inclusif – Definition & Stand der Forschung

Sprache ist ein wichtiges Instrument, um uns der Außenwelt mitzuteilen. Bereits Whorf (1956) stellte einen Zusammenhang zwischen unserer Reali-

tätswahrnehmung und unserer Sprache fest. Im Laufe der Jahre und Jahrzehnte wurde diese Annahme auch aus feministischen Blickwinkeln beleuchtet. Besonders in der englischsprachigen Welt und Forschung ist der Zusammenhang zwischen Sprache und Geschlechtergerechtigkeit schon länger ein intensiver Forschungsgegenstand (Burnett & Pozniak 2021: 809). Das Ziel der *langage inclusif* ist es, die Gleichstellung zwischen Mann und Frau zu fördern. Indem die sprachliche Überrepräsentation des Maskulinums reduziert wird, soll die tatsächliche Wahrnehmung verändert und beeinflusst werden (Brunet 2022: 246). Für diese Überrepräsentation ist vor allem das generische Maskulinum verantwortlich. Diese grammatikalische Konvention diktiert die automatische Verwendung des Maskulinums für Personen unbekanntes Geschlechts sowie für Gruppen bestehend aus Männern und Frauen (Witthøf 2021-2022: 66). Zahlreiche Studien, darunter Burnett & Pozniak (2021) und Gygax et al. (2021) haben sich mit der problematischen Verwendung des generischen Maskulinums beschäftigt. Sie stellten fest, dass das generische Maskulinum keinesfalls neutral ist und tendenziell mehr männliche Assoziationen evoziert. Somit befeuert es Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern und redundante Stereotypen.

Kurz gesagt versucht die *langage inclusif* also diese patriarchalen und teils misogynen Strukturen zu durchbrechen. Schnitzer (2021: 3) beschreibt das Unterfangen der *langage inclusif* als „démasculiniser une langue jugée androcentrée“ [eine androzentrische Sprache zu entmaskulinisieren]. Durch diese Formulierung drückt die Autorin die inhärente Schwierigkeit aus, die der *langage inclusif* zugrunde liegt. Denn das Maskulinum kann als grammatikalische Ausgangslage gesehen werden und um diese grundlegende Struktur und Essenz zu ändern, bedarf es erheblicher Anstrengungen. Laut Schnitzer (2021) spielen zwei Strategien zusammen, um dies möglich zu machen: Die *langage inclusif* besteht aus zwei Kräften, die in ei-

ner Wechselwirkung zueinanderstehen. Einerseits ist dies *la force affirmative* [die affirmative Kraft]. Gesellschaftlich marginalisierte Gruppen, wie etwa Frauen, werden so sichtbar gemacht und werden nicht länger vom Schatten des generischen Maskulinums verschluckt (Schnitzer 2021: 2). Andererseits wirkt gleichzeitig *la force négative* [die negierende Kraft] wobei die Sichtbarkeit bereits dominanter Gruppen, meistens cisgender Männer, reduziert wird (Schnitzer 2021: 3). Geschlechtergerechte Sprache kann entweder so umgesetzt werden, dass Frauen explizit im Sprachgebrauch eingebaut werden, wie etwa durch Anreden wie *Bürgerinnen und Bürger*, und die Sprache so zusätzlich feminisiert wird. Frauen werden somit auf gleiche Stufe wie Männer gestellt und bleiben nicht länger unsichtbar. Andererseits kann geschlechtergerechte Sprache auch auf *mots épicènes* zurückgreifen. Diese Sprachverwendung hat den Vorteil wirklich neutral zu sein und den binären Geschlechteraspekt zu umgehen (Dupuis-Brouillette et al. 2021: 2). Eine genauere Beschreibung dieser Unterart, mit der sich die vorliegende Studie beschäftigt, soll nun im folgenden Kapitel erfolgen.

2.1. Charakterisierung von *mots épicènes*

Wie bereits erwähnt, sind *mots épicènes* Substantive, Adjektive oder Pronomen, die im Maskulinum und im Femininum die gleiche Form haben. Diese Wörter können zwar ein fixes grammatikalisches Geschlecht haben, werden aber sowohl für Frauen als auch für Männer verwendet, wie etwa *le membre* ‘das Mitglied’ oder *la personne* ‘die Person’. *Mots épicènes* können aber auch variablen grammatikalischen Geschlechts sein. Das bedeutet, dass die gleiche Form abhängig vom Referenten mit unterschiedlichen Artikeln verwendet werden kann, wie beispielsweise *le/la élève* ‘der/die SchülerIn’. In letzter Zeit kommt es auch immer häufiger dazu, dass Nomen mit invariablen grammatikalischem Geschlecht dem sozialen Geschlecht des/der ReferentIn angepasst wird. So findet man mittlerweile neben dem

traditionellen *le membre* auch *la membre* (Schnitzer 2021: 7–8). Aufgrund dieser Flexibilität bezeichnen Dupuis-Brouillette et al. (2021: 3) *mots épiciènes* als „neutres, non-sexistes, non-binaires et non-genrés“ [neutral, nicht sexistisch, nicht-binär und genderneutral]. Dennoch muss festgehalten werden, dass eine *rédaction épiciène* oftmals schwieriger und herausfordernder sein kann als eine Feminisierung der Sprache, wie oben beschrieben wurde, da es oftmals mehr Zeit und Aufwand bedarf, um treffende Wörter zu finden und einen natürlich-wirkenden Satzbau zu konstruieren (Dupuis-Brouillette et al. 2021: 4).

2.2. Langage inclusif in Québec

Wichtig festzuhalten ist, dass nicht jedes Land der Frankophonie ein ähnliches Verhältnis zu der *langage inclusif* hat. So stellten Elmiger & Tunger (2014: 57) in ihrer Untersuchung fest, dass vor allem die Randgebiete eines Sprachraums, wie etwa Quebec, eine besonders fortschrittliche Umgangsweise mit der *langage inclusif* zu haben scheinen. Während die Diskussion rund um die *langage inclusif* in Frankreich erst vor einigen Jahren begann¹, so wird diese in Quebec bereits seit den 1970ern geführt (Elmiger & Tunger 2014; Burnett & Pozniak 2021: 81; Witthøf 2021-2022: 66-67; Gunther 2022: 53). Gleichzeitig gab es in Quebec auch gesamtgesellschaftlich mehr positive Aufmerksamkeit für das Thema und die hervorgebrachten Vorschläge erhielten weniger Kritik (Gunther 2022: 53). Somit hebt sich Quebec mit dem Ausmaß und mit der Herangehensweise an die *langage inclusif* deutlich von Frankreich ab. Darüber hinaus gilt das Quebecker Pendant der

Académie française, das *Office québécois de la langue française*, als tendenziell offener Neuerungen gegenüber und befürwortet die Verwendung der *langage inclusif* (Gunther 2022: 54). Es publiziert beispielsweise seit Beginn der Debatte einheitliche und exakte Leitfäden zur korrekten Anwendung (Elmiger & Tunger 2014: 54). So zeigt sich doch ein klarer Unterschied zum sprachlich konservativen Frankreich.

Obwohl diese Differenz Gegenstand zahlreicher Studien ist, so bleibt es doch schwierig einen genauen Grund dafür zu bestimmen. Einen möglichen Anstoß für diese Akzeptanz sehen Elmiger & Tunger (2014: 57) in dem engen Sprachkontakt im bilingualen Kanada. Ähnlich sieht Gunther (2022: 56) einen starken Einfluss der anglophonen WissenschaftlerInnen ausschlaggebend, was auch schon früher zu einer akademischen Auseinandersetzung mit der *langage inclusif* führte. Doch darüber hinaus stellt er auch einen Zusammenhang zwischen den unterschiedlichen Beziehungen zur französischen Sprache der Franzosen/Französinen und QuebeckerInnen und den daraus entstehenden Identitätskonstruktion her (Gunther 2022: 54-55). Weitere Studien über die gesellschaftliche Zusammensetzung dieser Gemeinschaften wären erforderlich, um ein tieferes Verständnis ihrer unterschiedlichen Sprachpolitik zu gewinnen. Des Weiteren ist es notwendig, die tatsächliche Umsetzung der Ideologien im alltäglichen Sprachgebrauch zu erforschen. Denn auch wenn der theoretische Diskurs über die *langage inclusif* in Kanada positiver behaftet ist, kann die Verwendung in der Praxis anders gehandhabt werden – ob bewusst oder unbewusst. Einen Beitrag dazu soll die vorliegende Studie bilden.

¹ Eine detaillierte Zusammenfassung zur historischen Entwicklung der *langage inclusif* in Frankreich findet sich in Burr (2003).

3. Methode & Datengrundlage

Für die folgende Studie wurde ein korpuslinguistischer Ansatz ausgewählt, um den tatsächlichen Sprachgebrauch zu untersuchen. Die Korpuslinguistik verwendet Korpora, welche eine Vielzahl von authentischen Texten enthalten, die in einer natürlichen Sprechumgebung produziert wurden. Ein Korpus ist somit ein Spiegelbild und eine Darstellung des realen Sprachgebrauchs. Große Referenzkorpora, die zahlreiche Texte enthalten, können einen Überblick über den allgemeinen Sprachgebrauch bieten (Baker 2014: 7–15). Baker (2014) führt in die Korpuslinguistik ein und zeigt, wie diese Methode im Kontext der Genderlinguistik eingesetzt werden kann. Um daher einen guten Einblick in den Sprachgebrauch zu bekommen, wurde auch für diese Studie ein korpuslinguistischer Ansatz gewählt. Die Datenmenge dieser Studie ist zwar nicht übermäßig groß, aber da nur ein spezieller Bereich des Sprachgebrauchs untersucht wird, und die Texte speziell für diesen Zweck gesammelt wurden, kann man auch mit einer kleineren Textanzahl Schlussfolgerungen ziehen.

Aufgrund des Fehlens eines bereits bestehenden Korpus, welches für die vorgesehene Analyse notwendig wäre, wurde diese mit einem eigens erstellten Korpus durchgeführt². Das Korpus besteht aus 40 Artikeln der französisch-kanadischen Zeitungen *La Presse*, *Le Journal de Québec* und *Le Devoir*, welche alle auf den jeweiligen Webseiten gefunden wurden. Konkret handelt es sich um 12 Artikel von *La Presse*, 12 Artikel von *Le Devoir* und 16 Artikel von *Le Journal de Québec*. Die unterschiedliche Artikelanzahl lässt

sich durch die unterschiedliche Artikellänge begründen. So sind die Artikel des *Journal de Québec* durchschnittlich kürzer als die der anderen beiden Zeitungen. Alle 40 Artikel erschienen während der Kalenderwoche 20 und 22 des Jahres 2023. Ausgewählt wurden die Artikel basierend auf ihrem Inhalt. Primäres Auswahlkriterium war die Zuordnung zur Rubrik ‚Politique‘ [Politik]. Zudem diskutieren sie alle die konkreten Aktivitäten oder Aussagen von PolitikerInnen und widmen sich nicht generellen Themen wie etwa Inflation, Klimawandel oder Immigration. Auf diese Weise sollte sichergestellt werden, eine größere Chance für den Gebrauch von *mots épiciènes* oder gegenderten Wörtern, welche eine konkrete Person beschreiben, zu haben. Insgesamt besteht das Korpus aus 25161 tokens und 4348 types. Für die Auswertung der Texte, mit denen das Korpus befüllt wurde, wurde die Software *AntConc* (Laurence 2022) benutzt.

Für die Untersuchung wie *mots épiciènes* eingesetzt werden wurde die *Liste de termes épiciènes ou neutres* herangezogen. Die Liste stammt vom *Office québécois de la langue française* und ist online frei zugänglich. Wie der Titel der Liste vermuten lässt, werden hier *mots épiciènes* für eine geschlechtsneutrale Sprachverwendung vorgeschlagen. Dabei kommen darin sowohl Nomen als auch Adjektive aus diversen semantischen Feldern vor. Doch während für manche Begriffe simple und semantisch gleichwertige Alternativen genannt werden, so treten bei anderen Begriffen größere Schwierigkeiten auf und es lassen sich nur teilweise unübliche Umschreibungen finden, wie etwa *membre du personnel* ‚Mitglied des Personals‘ für *employé*

² Für weitere Informationen oder Fragen zu den konkreten Artikeln, mit denen das Korpus befüllt wurde, steht die Autorin gerne per E-Mail zur Verfügung (a11914012@unet.univie.ac.at).

‘Arbeitnehmer‘ und *employée* ‘Arbeitnehmerin‘ oder *communauté étudiante* ‘Studierendengemeinschaft‘ für *étudiants* ‘Student‘ und *étudiantes* ‘Studentin‘. In manchen Fällen muss auch auf Neologismen zurückgegriffen werden, auf welche unter anderem im Folgenden näher eingegangen wird. Die vorliegende Untersuchung befasst sich mit allen Nomina, die in dieser Liste enthalten sind und semantisch zu dem Bereich Politik zugehörig sein können. Zunächst wurde nach den weiblichen und männlichen Formen und schließlich nach den neutralen Formen gesucht. Nicht alle behandelten Nomen hatten Treffer, was durch die Zeit- und Themeneingrenzung zu erklären ist. So wurde beispielsweise in dem ausgewählten Zeitraum nicht über Diplomaten berichtet, und somit konnten auch kein Treffer für *ambassadeur*, *ambassadrice* oder *diplomate* erzielt werden.

4. Analyse & Diskussion

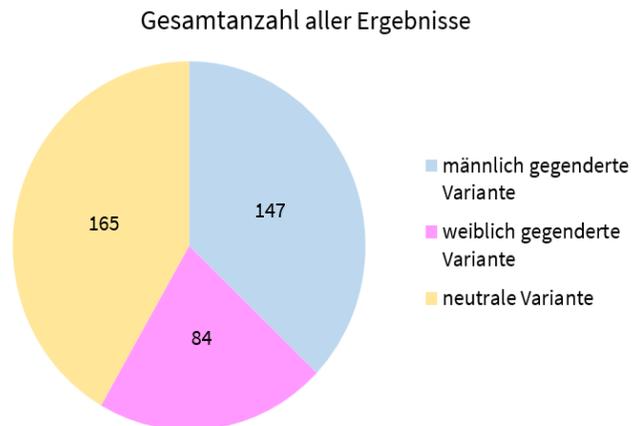


Abbildung 1. Verteilung der drei Bezeichnungsformen (männlich, weiblich oder neutral) in absoluten Zahlen

Im Rahmen einer größeren Analyse wurden die oben erwähnten Nomen, welche insgesamt auf eine Anzahl von 33 kamen, genauer untersucht. Insgesamt gab es in dem Korpus 396 Treffer für die in der Liste vorkommenden Nomen. Ein erster Überblick bestätigt die primäre Hypothese, laut der sich in manchen Fällen die geschlechtslose Variante durchsetzen konnte, während bei anderen Begriffen die gegenderten Varianten stärker gebraucht werden. Die neutralen Varianten finden zwar durchaus Verwendung, aber gegenderte Varianten haben sich trotzdem gehalten.

Abbildung 1 gibt einen ersten Überblick und zeigt, dass die *mots épicènes* 41,67% aller Treffer ausmachen. Allerdings ist es in einem zweiten Schritt wichtig, die Ergebnisse genauer zu betrachten. Dabei zeigt sich nämlich, dass nicht jeder Treffer automatisch ein valides Ergebnis ist. So kommt das neutrale *parlementaire* ‘ParlamentarierIn‘ zwar 14-mal vor, doch immer nur im adjektivischen Gebrauch und *représentant* ‘RepräsentantIn‘ zweimal nur als Partizip. Somit sind diese Treffer von der Analyse auszuschließen.

Dadurch erhöht diese eingegrenzte Betrachtungsart den Anteil der *mots épicènes* von 41,67% auf 44,58%, der weiblich gegenderten Varianten von 21,21% auf 23,49% während gleichzeitig der Anteil der männlich gegenderten Varianten von 37,12% auf 31,93% reduziert wird. Dennoch lassen sich keine großen Unterschiede zu der ursprünglichen Auswertung feststellen.

Gesamtanzahl tatsächlicher nominalen Treffer

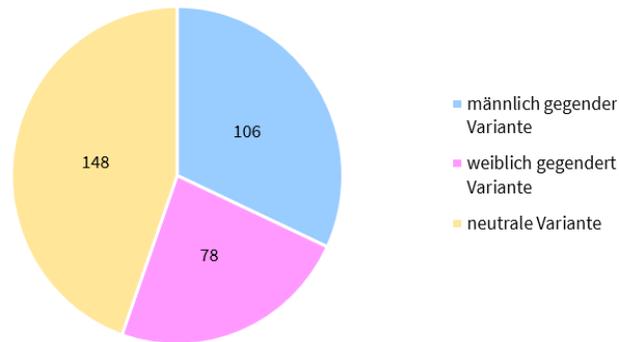


Abbildung 2. Verteilung der drei Bezeichnungsformen (männlich, weiblich oder neutral) im ausschließlich nominalen Gebrauch in absoluten Zahlen

Zwar zeigt Abbildung 2, dass *mots épiciques* am häufigsten vorkommen, doch vor allem die männlich genderte Variante spielt nach wie vor eine nicht zu vernachlässigende Rolle. Die starke Differenz zwischen weiblichen und männlichen Formen lässt sich durch das häufigere Vorkommen von Männern in den Zeitungsartikeln erklären. Insgesamt machen die weiblichen genderten Varianten 23,49% der Gesamttreffer aus und 42,39% der genderten Treffer. Diese Werte befinden sich auch circa im Bereich, in denen Frauen in der Quebecer Politik aktiv sind (Conseil du statut de la femme Québec 2023). Hierbei ist allerdings festzuhalten, dass die Präsenz von Politikerinnen in unterschiedlichen Bereichen gemessen wird, wie etwa in Gemeinderäten, in der *Assemblée Nationale* oder als Bürgermeisterinnen, und so die gesamte Anzahl aller politisch aktiven Frauen schwierig zu bestimmen ist. Doch trotz der mehrheitlich männlichen Politiker in Quebec könnten auch für diese *mots épiciques* verwendet werden.

4.1. Häufig verwendete *mots épiciques*

Das *mot épicique*, welches mit 49-mal am häufigsten vorkommt, ist *chef* 'Chef'. Hauptsächlich kommt das Wort in Bezug auf eine Partei vor und referiert so auf einen Parteichef. Zweimal kann sogar wirklich auf eine komplett neutrale Verwendung geschlossen werden, da der männliche und der weibliche Artikel verwendet werden. So wird von *la ou le prochain chef du Parti Liberal du Québec* [die oder der nächste Chef der Liberalen Partei von Quebec] und *la ou le futur chef du PLQ* [die oder der zukünftige Chef der PLQ] gesprochen. Allerdings finden sich beide Instanzen im gleichen Artikel von *La Presse*. Eine mögliche Erklärung für die starke Durchsetzung dieses neutralen Begriffs könnte seine langzurückreichende Geschichte sein, denn Attestationen dieses Begriffs gibt es schon seit dem 9. Jahrhundert und etymologisch stammt dieser von dem lateinischen Wort *caput* 'Kopf' (Dictionnaire de l'Académie française 2023: s.v. *chef*). Somit ist es keine Neuschöpfung der Moderne. Möglicherweise ist der Begriff deshalb geläufiger als andere *mots épiciques* weil er bereits vor der *langage inclusif* im Sprachgebrauch etabliert war. Zwar kann man im 9. Jahrhundert von keiner Doppelreferenz des Wortes auf Mann und Frau ausgehen, doch der Begriff war bereits in Verwendung und die SprecherInnen mussten sich somit keine neue Bezeichnung merken. Es ist anzunehmen, dass Wörter, die bereits seit langer Zeit im Sprachgebrauch etabliert sind, häufiger verwendet werden, da sie den SprecherInnen geläufiger und natürlicher erscheinen könnten als Wörter, die eigens und erst vor Kurzem für die geschlechtsneutrale Sprache geschaffen wurden. Außerdem ist *chef* ein echtes Synonym seiner genderten Varianten, *dirigeant* 'Leiter, Manager' und *dirigeante* 'Leiterin, Managerin' ohne einen merklichen Bedeutungsunterschied.

Ein weiteres auffälliges *mot épïcène*, das sich erfolgreich in seiner Verwendung durchsetzen konnte und am zweit häufigsten vorkommt, ist *porte-parole* [(Partei-)sprecher]. Dieser Begriff kommt vor allem in Zusammenhang mit Manon Massé vor, die in der Kalenderwoche 20 ankündigte, nicht erneut als Parteichefin der Partei *Solidaire* zu kandidieren. Dies schlug hohe Wellen, da Massé bereits seit der Gründung der Partei darin aktiv war (Québec Solidaire 2006-2022). In den Medien wurde sie oftmals wie „une mère de famille“ [eine Familienmutter] (Pilote & Montreuil 2020) dargestellt oder als „matriarche sans genre“ [Matriarchin ohne Geschlecht] (Pilote & Montreuil 2020), da sie nicht dem traditionellen Frauenbild entspricht und auch teils männlich-kodierte Elemente innehat. So trägt sie beispielsweise einen Damenbart und ist in einer publikten homosexuellen Beziehung. Oftmals werden Lesben in der Gesellschaft bewusst oder unbewusst als weniger weiblich als heterosexuelle Frauen angesehen. Dieses Auftreten in den Medien könnte ein Grund für eine präferierte geschlechtlich neutrale Bezeichnung für Massé sein. Des Weiteren war die Politikerin Organisatorin einiger Frauenmärsche und setzt sich somit auch aktiv für die Rechte der Frauen ein (Assemblée nationale de Québec). Auch in ihren politischen Ämtern setzt sie sich vor allem für Minderheiten und benachteiligte Gruppen ein, wie etwa Obdachlose, Mitglieder der LGBTQ+ Community und den First Nations (Assemblée nationale de Québec). Dies kann auch ein Mitgrund für eine stärkere neutrale Bezeichnung Massés sein. Denn Burnett & Pozniak (2021: 818-819) stellen die These auf, dass geschlechtergerechte Sprache ein Instrument zur Identitätskonstruktion ist. So wird angenommen, dass Personen, die politisch eher links orientiert sind, öfters geschlechtergerechte Sprache verwenden als konservativ eingestellte Personen. Dementsprechend können auch Zeitungen durch ihre Sprachverwendung die von ihnen konstruierte Identität und ihre vertretene Ideologie ausdrücken.

4.2. Hartnäckige gegenderte Varianten

Männlich gegenderte Variante		Weiblich gegenderte Variante		Neutrale Variante	
député	54	députée	43	parlementaire	0
‘Abgeordneter‘		‘Abgeordnete‘		‘Parlamentarier‘	
maire	5	maireesse	12	mairie	0
‘Bürgermeister‘		‘Bürgermeisterin‘		‘Bürgermeisteramt‘	

Tabelle 1. Übersicht der Treffer der zwei Begriffsgruppen *député/députée/parlementaire* und *maire/maireesse/mairie* für alle drei Bezeichnungsformen in absoluten Zahlen

In einem nächsten Schritt sollen nun zwei Begriffsgruppen, in denen sich die gegenderten Varianten besonders hartnäckig gehalten haben, genauer analysiert werden.

Für die erste Begriffsgruppe sieht man eine klare Präferenz der gegenderten Varianten relativ unabhängig vom Geschlecht des Referenten. Ein möglicher Grund dafür könnte die langzurückreichende Geschichte vor allem des männlichen Begriffs sein. Laut dem *Dictionnaire de l’Académie française* (2023: s.v. *député*) gibt es das Wort bereits seit dem 14. Jahrhundert und seine moderne Bedeutung erhielt es bereits während der Französischen Revolution. So ist das Wort seit über 200 Jahren in der französischen Sprache gebräuchlich und ist auch besonders im Laufe der französischen Revolution tief mit der Notion eines Parlamentsmitglieds im französischen Kulturbewusstsein verknüpft. Ähnliches kann man auch über das Begriffspaar *maire/maireesse* sagen, bei dem die männliche Version seit

dem 12. Jahrhundert existiert (Dictionnaire de l'Académie française 2023: s.v. *mairie*). Außerdem beschreibt die neutrale Variante *mairie* nicht eine Person, sondern dient als Überbegriff für das Amt. Da es in den ausgewählten Artikeln jedoch meist Thema war, was die individuelle Person in ihrem Amt tat oder sagte, würde *mairie* in diesen Kontexten schlicht nicht funktionieren. Beispielsätze, in denen *mairie* oder *mairresse* im Korpus Verwendung finden sind:

- 1) La mairesse Céline Brindamour a présidé le 15 mai une séance houleuse [...].
[Die Bürgermeisterin Céline Brindamour leitete am 15. Mai eine hitzige Sitzung[...].]
- 2) La mairesse Plante n'avait pas été informée du moratoire de 2018 [...].
[Bürgermeisterin Plante war nicht über das Moratorium von 2018 informiert worden [...].]
- 3) [...] Jacques Demers, qui est aussi maire de Sainte-Catherine-de-Hatley et préfet de la MRC de Memphrémagog, dénonce les propos [...].
[[...] Jacques Demers, welcher auch Bürgermeister von Sainte-Catherine-de-Hatley und Präfekt von MRC de Memphrémagog ist, hat die Äußerungen angeprangert [...].]

In allen drei Beispielsätzen wäre *mairie* unpassend, da es sich (1) um die Aktivität einer Person am 15. Mai, (2) um den Wissensstand einer konkreten Person und (3) das Amt, das eine bestimmte Person innehat, handelt. Somit ist festzuhalten, dass Bedeutungsnuancen ebenso die Entscheidung für oder gegen die *langage inclusif* beeinflussen.

4.3. Koexistenz aller drei Formen

Im letzten Schritt sollen nun zwei Begriffsgruppen herangezogen werden, welche eine weitere Hypothese verifizieren: Es gibt Gruppen, in denen alle drei Begriffe verwendet werden.

Männlich gegen- derte Variante		Weiblich gegen- derte Variante		Neutrale Variante	
directeur	8	directrice	2	direction	8
‘Leiter‘		‘Leiterin‘		‘Leitung‘	
président	10	présidente	8	présidence	2
‘Präsident‘		‘Präsidentin‘		‘Präsidentschaft‘	

Tabelle 2. Übersicht der Treffer der Begriffsgruppen *directeur/directrice/direction* und *président/présidente/présidence* für alle drei Bezeichnungsformen in absoluten Zahlen

Mögliche Gründe für diese Koexistenz, ist vermutlich ein Zusammenspiel aus allen bisher genannten Begründungen. Sowohl *directeur* als auch *président* sind in der französischen Sprache seit langem gebräuchlich – seit dem 15. beziehungsweise 13. Jahrhundert (Dictionnaire de l'Académie française 2023: s.v. *directeur*, *-trice*, *n. et adj.*; s.v. *présidente-ente*, *n.*). Ebenso stehen die neutralen Versionen eher für das Amt und die politische Instanz als für die Person, die dieses Amt bekleidet. Beides begünstigt vermutlich die weiterhin hartnäckige Verwendung der beiden gegenderten Begriffe. Allerdings besteht sonst eine ziemliche Bedeutungsähnlichkeit mit den neutralen Varianten, die auch nur jeweils aus einem Wort bestehen und somit den Lese- oder Redefluss nicht stören. Außerdem handelt es sich bei den zwei Instanzen von *présidence* auch um tatsächliche Positionen, die bekleidet werden sollen; erstens um die momentan vakante Position des/der PräsidentIn der Hydro-Québec und zweitens um den Vorsitz des *Conseils de promotion de la francophonie*.

5. Conclusio

Zusammenfassend ist zu sagen, dass man in Quebec durchaus eine deutliche Präsenz von *langage inclusif* und *mots épicènes* beobachten kann. Besonders Wortformen, die ohnehin schon vor der Diskussion rund um die geschlechtergerechte Sprache etabliert waren, werden häufiger gebraucht als eigens kreierte oder adaptierte Formen. Allerdings können auch diese unter den richtigen Umständen eine Chance haben sich durchzusetzen, wie an der Bezeichnung von Manon Massé als *porte-parole* deutlich wird. Doch die Verwendung von *mots épicènes* unterliegt noch zusätzlichen Problemen. So wird der Gebrauch oftmals von dem Faktum behindert, dass diese in den meisten Fällen keine echten Synonyme der gegenderten Varianten sind und so nur in gewissen Kontexten passend sind. Des Weiteren kämpfen neutrale Formen teilweise mit einem häufig geäußerten Kritikpunkt. Dennoch zeigt diese Studie, dass eine großflächige Anwendung von *langage inclusif* und *mots épicènes* durchaus möglich ist.

Zukünftige Studien könnten sich mit der Anwendung von *mots épicènes* in anderen Bereichen, wie etwa Sport oder Kultur, auseinandersetzen. Ebenso interessant wäre eine Analyse basierend auf Texten, die spontaner produziert wurden. So könnte ein besserer Überblick über ungeplante Sprachproduktion erlangt werden, um zu erforschen, ob *mots épicènes* bereits natürlich im Sprachfluss eingebaut werden, oder ob diese erst als Hintergedanke zur Anwendung kommen.

BIBLIOGRAPHIE

Assemblée nationale de Québec. *Manon Massé*.
<https://www.assnat.qc.ca/en/deputes/masse-manon-15421/biographie.htm>. (7. Juni 2023.)

Baker, Paul. 2014. *Using corpora to analyse gender*. London: Bloomsbury Academic.

Brunet, Pascal. 2022. Écriture inclusive/non genrée: Comment la mettre en oeuvre tout en restant accessible. *La Nouvelle Revue – Éducation et Société Inclusives* 93. 245-257.

Burnett, Heather & Céline Pozniak. 2021. Political dimensions of gender inclusive writing in Parisian universities. *Journal of Sociolinguistics* 25(5). 808-831.

Burr, Elisabeth (2003): Gender and language politics in France. In Marlis Hellinger & Hadumod Bußmann (Eds.), *Gender Across Languages: The linguistic representation of women and men.*, vol. 3, 119-139. Philadelphia, The Netherlands : John Benjamins Publishing.

Dictionnaire de l'Académie française. 9e version. Académie française. <https://www.dictionnaire-academie.fr/>. (5. Juni 2023.)

Dupuis-Brouillette, Marilyn ; Charlaïne St-Jean & Kim Nunès. 2021. Rédaction épicène et écriture inclusive. *Canadian Journal for New Scholars in Education/Revue canadienne des jeunes chercheuses et chercheurs en éducation* 12(1). 1-5.

Elmiger, Daniel & Verena Tunger. 2014. Les consignes de rédaction non sexiste françaises et italiennes: Quelle attitude face à la genericité du masculin?. *Synergies Italie* 10. 49-61.

Gunther, Scott. 2022. Gender Dis-agreement: Reactions to proposals for gender-inclusive and gender-neutral language in France and Quebec. *Deportate, Esuli, Profughe* 48. 51-57.

Gygax, Pascal; Sayaka Sato; Anton Öttl & Ute Gabriel. 2021. The masculine form in grammatically gendered languages and its multiple interpretations: a challenge for our cognitive system. *Language Sciences* 83. 1-9.

Office québécois de la langue française. 2019. Liste de termes épiciènes ou neutres. <https://vitrinelinguistique.oqlf.gouv.qc.ca/index.php?id=25465>. (3. Mai 2023.)

Pilote, Anne-Marie & Arnaud Montreuil. 2020. Manon Massé vu par les médias: Un portrait ambigu. *The Conversation*, <https://theconversation.com/manon-masse-vue-par-les-medias-un-portrait-ambigu-126660>. (29. Juni 2023.)

Schnitzer, Nathalie. 2021. Le langage inclusif en français et en allemand: Une tempête dans un verre d'eau?. *Les Cahiers de l'ILCEA* 42. 1-18.

Whorf, Benjamin Lee. 1956. *Language, thought and reality: Essays by Benjamin Lee Whorf*. In Carroll John Bissel (Ed.), Cambridge, MA: Technology Press of MIT.

Witthøf, Nicolai. 2021-2022. Une langue pour tous: Le statut du langage inclusif parmi les publics français et québécois. *Synergies Pays Scandinaves* 16-17. 65-77.

